

Sherrys letzte Antwort

La dernière réplique de Sherry

Von Oxymora

Sherrys letzte Antwort

Hallo liebe Leser!

Im Sommer hatte ich mich auf FF.net umgesehen und eine Sammlung interessanter englischer FFs zu Gin gefunden. Weil mir zwei so gut gefallen hatten, entschloss ich mich sie zu übersetzen – kam bis gestern und heute jedoch nicht dazu. Und bisher ist auch nur eine fertig.

Wie gesagt, die Story ist nicht von mir, sie ist von Dagron:

<http://www.fanfiction.net/u/612276/Dagron>

Und hier ist die englische Fassung (schämt euch nicht, die anderen (Kurz-)Geschichten dann auch zu lesen ;): http://www.fanfiction.net/s/2767069/9/Translation_please

Und weil die Geschichte eigentlich auf Französisch geschrieben wurde, schieb ich euch auch gleich die Originalfassung zu:

http://www.fanfiction.net/s/4049532/1/La_derniere_replique_de_Sherry

Ich habe die Geschichte jedoch aus dem Englischen übersetzt. Andernfalls säß ich wahrscheinlich noch im nächsten Jahrtausend dran. >.<

Ich hoffe sie gefällt euch auch – und ich hoffe meine Übersetzung ist akzeptabel.

Anmerkung des Übersetzers: Im Englischen verwendete die Autorin das Wort ‚Parker‘, welches für den Ausdruck ‚Nosy Parker‘ oder auch ‚Nosey Parker‘ steht. Es gibt für diesen Ausdruck tatsächlich eine deutsche Übersetzung: Topfgucker. Dies ist ein äußerst neugieriger Mensch.

Edit: Ich habe eine Erlaubnis von der Autorin. Ihr findet mich sogar auf ihrem Profil *nach oben deutet* verlinkt.

Aber nun viel Spaß beim Lesen!

Eure
Oxymora

Sherrys letzte Antwort

Gin hielt für einen langen Moment inne. Seine Schusswaffe war still auf den Kopf des Kindes, das gerade eben erschienen war, gerichtet. Sie hatte behauptet, dass sie und nicht der Schüldetektivheini, der durch unbekannte Umstände von den Toten zurück gekommen war, diejenige war, die er tot sehen wollte. Kurz bevor Gin ihn mit seinem Schuh dazu gebracht hatte für eine Weile zu schweigen, hatte der Kerl nach dem Bemerkten ihres Ankommens einen unbekannt Namen gerufen. Normalerweise hätte Gin dem Toben eines kleinen Mädchens, besonders wenn sie nicht bewaffnet war und auf so ungeschickte Art und Weise versuchte ihn von seiner Haupttätigkeit – dem Töten und Quälen – abzuhalten, keine Beachtung geschenkt. Aber etwas in dem Auftreten des Kindes und der Intonation, die es bei der Aussprache seines Codenamens verwendete, hatte ihn anhalten lassen.

Sein Killerinstinkt flüsterte aufgeregt Sherrys Namen. Er konnte die stinkende Fäulnis des Verrats, die dieses Kind umgab, riechen. Es war der gleiche Instinkt, der ihm erlaubte den lärmenden Topfgucker, der sich zu seinen Füßen wand und dessen Beine durch Kugeln, mit denen er den Schnüffler auf die Knie gezwungen hatte, zerfetzt waren, zum Sprechen zu bringen. Und es war der gleiche Instinkt, der seinem Verstand die Verbindung zwischen diesem Detektiv und seiner momentanen Besessenheit, seinem Lieblingsziel, bestätigte.

Dieses kleine Mädchen – wie alt war sie? Nur sieben, acht Jahre? Und trotzdem weinte sie beim Anblick ihres Freundes, der in seinem eigenen Blut kauerte und stöhnend unter dem Slipper des Mannes lag, der gerade eine Waffe auf sie deutete, nicht. Kindische Tapferkeit? Doch er konnte ihre kleine Hand zittern sehen, während ihr Gesicht eine kalte Maske war, die ihre Angst versteckte. Ein tapferes Mädchen, ja, aber kein dummes. Er konnte nicht umhin zu bemerken wie ähnlich der Haarschnitt eben jener Wissenschaftlerin war, die auf der Flucht war, und auch die Farbe ihrer Locken war identisch zu denen aus seiner Erinnerung. Ihre Augen starrten ihn mit der gleichen Intensität wie zu ihrer letzten Treffen an....

„...Sherry?“ Seine Stimme war ein kratzendes Flüstern und führte einen ungläubigen Unterton mit, den er niemals aus seinem eigenen Mund zu hören erwartet hatte.

„Gin.“

Ja, sie war es tatsächlich. Sie war die einzige, die seinen Codenamen zusätzlich zu aller Ernsthaftigkeit mit diesem Hauch von Gefühl und Angst aussprechen konnte. Aber wie...?

Er zog seinen Fuß vom Kopf des Detektivs zurück. Letzterer holte einen tiefen Luftzug, bevor er stoßweise zu Husten anfangen musste. Er war nur um einen Atemzug vom Ersticken entfernt gewesen, aber Gin konnte das nicht weniger interessieren. Der einzige Grund, weswegen er ihn nicht gleich zurück in das Reich der Toten geschickt hatte, war die Frage zu seinem Überleben und Sherry gewesen... Aber Sherry war ja nun von selbst zu ihm gekommen.

Er trat an sie heran, das metallene Auge seiner Beretta weiterhin zwischen die kleinen

Augen, die ihn kontinuierlich anstarrten, gerichtet. Ja, sie blickte ihn mit der gleichen Eindringlichkeit an wie damals auf dem Dach des Hotels – wie in jener Nacht als er die Chance gehabt hatte zu sehen wie ihr Blut den frisch gefallenen Schnee rosarot färbte. Doch es blieben die Augen eines Kindes. Gin fühlte sich von dem unverständlichen Drang seine Wahrnehmung auf dessen Realität hin zu überprüfen – vielleicht war er das Opfer einer ausgeklügelten Illusion geworden – überwältigt.

„Miyano Shiho“, sagte er auf der Suche nach weiteren Bestätigungen von dem was sein Instinkt sowieso schon laut und klar behauptete. Das junge Mädchen blickte für den Bruchteil einer Sekunde verwundert auf, fand ihre Beherrschung im nächsten jedoch sofort wieder.

„Reicht mein Codename für dich nicht mehr länger aus? Oder habt ihr bereits jemand neues für ihn gefunden.“

Eine Antwort die typisch für diejenige war, die er gekannt hatte, für diejenige, die er mit Leidenschaft gejagt hatte.

„Haibara...!“

Beide ignorierten sie den Schrei, der von dem verzweifelten Teenager hinter Gin gekommen war. Gin war nicht besorgt, dass er davon laufen konnte, selbst wenn er es versucht hätte. Wodka an der Tür zu unterlaufen, wäre für den Jungen schwieriger gewesen als es das für das kleine Mädchen mit dem ausreichenden Wissen über die Angewohnheiten seines Untergebenen gewesen wäre. Allerdings schien Sherry eher darüber besorgt zu sein ihrem verwundeten Kollegen eine Möglichkeit zur Flucht zu geben. Eine Möglichkeit von der sie ganz genau wusste, dass sie wahrscheinlich niemals Realität werden könnte.

Er beantwortete ihre Frage mit einem einfachen „nein“, bevor er sich auf ihre Augenhöhe herunter kniete und mit der rechten Hand ihre Schulter ergriff. Sie versuchte seiner Bewegung auszuweichen, doch er hatte dies bereits erwartet.

Sie war so klein und schien so zerbrechlich. Er musste seinen Griff gar nicht festigen um sich sicher zu sein, dass sie sich nicht los reißen konnte. Er betrachtete sie eingehend mit seinem Blick und versuchte verzweifelt einen kleinen Hinweis zu finden, der ihm diesen Trick des Schicksals erklären könnte. Vielleicht war es ja Vermouth, die ihn wieder einmal sticheln wollte, nur dieses Mal indem sie ein Kind zwangsweise beteiligt hatte? Er schob den Lauf seines Revolvers zur Seite, sodass er mit seiner Hand näher an ihr Gesicht kommen konnte, strich dann mit seinem Daumen über ihren Kiefer und zog an einer Haarlocke um sich davon zu überzeugen, dass keine Perücke und keine Maske vorhanden waren. Gin konnte sogar die blasse Spur einer Narbe an genau der Stelle erkennen, wo eine Kugel in jener Winternacht eine davonlaufende Chemikerin an der Wange gestreift hatte.

„Ich wäre zufrieden deinen Kopf zu haben, Sherry“, sagte er, seine Stimme war erfüllt von Enttäuschung, „aber ich bezweifle, dass der Boss die Autopsie einer Kinderleiche als angemessene Antwort auf all unsere Fragen ansehen wird.“

„Und was ist, wenn ich diese Fragen nicht beantworten möchte?“

Er kam nicht umhin zu Grinsen, als er das kalte Beißen von Metal, das Sherry ihm gegen den Kiefer drückte, spürte. Ein kurzer Blick nach unten verriet ihm, dass auch dies eine Waffe war, wenn auch selbst hergestellt wie man am Fehlen der Seriennummer und einiger ungewöhnlichen Formen erkennen konnte. Das war genau die Herausforderung von der er geträumt hatte: Eine kleine Maus begehrt auf, sodass der Katze die Illusion eines großen Gegners erscheint und somit den unvermeidlichen Tod eben jener Maus für den Räuber noch zufriedenstellender macht. Die Tatsache, dass ihre Stimme – wenn auch immer noch zynisch und willensstark, wie er sie von Sherry kannte – die flötende eines Kindes blieb, machte diese Vorstellung nur noch aufdringlicher.

Mit einem Lachen antwortete er: „Du weißt ganz genau, dass ich immer meine Wege hatte an das zu kommen was ich wollte.“

Beendet mit seiner schlagfertigen Antwort wurde er tatkräftig. Mit einer einzigen Bewegung griff er sich mit der rechten Hand die Haare seines Gegners und tat einen kräftigen Ruck, während er seinen eigenen Revolver mit der anderen Hand wieder auf ihr Gesicht richtete. Es war ein riskantes Unterfangen, aber sein Instinkt sagte ihm, dass er mehr einsetzen musste um die Maus dazu zu bringen ihn töten wollen. Vor allem, dadurch dass sie sich mit einem idealistischen Detektiv verbündet hatte, und ihm in der Hoffnung gegenübertrat, den Jungen retten zu können anstatt mit ihm die Dinge zu beenden. Er sah sie die Augen für einen Augenblick schmerzverzerrt schließen und dann war da nichts mehr außer dem Laut einer Detonation.

Ihm entfuhr ein gedämpftes Ächzen, als er den Druck von etwas weichem aber zugleich auch spitzem gegen seine Augen, seine Nasenlöcher und den Mund stoßen spürte. Mit großem Missmut konnte er etwas erkennen, das wie Halme aussah. Halme mit Dornen, die ihm über das Gesicht kratzten. Doch er hatte Sherry noch nicht losgelassen. Tatsache war, dass er sie sogar noch mehr zu sich herangezogen hatte und umarmte wie es ein Vater tun würde. Doch sie war damit nicht unversehrt davon gekommen. Das plötzliche Erscheinen von etwas in seinem Gesicht, das er mittlerweile als Blumen identifizieren konnte, hatte ihn ausreichend erschreckt, um den Abzug zu betätigen. Er spürte wie von der Schläfe, die er gegen seinen Nacken gelehnt hatte, eine warme Flüssigkeit viel zu schnell herunter floss. Er wusste, dass sein eisblauer Rollkragenpullover blutrot befleckt wurde, eben in dem Lieblingsrotton der Person, die er gerade getötet hatte.

Es rauschte noch in seinen Ohren, doch hatte er keine Zweifel, dass er den zitternden Atem, der zu diesen herausfordernden, fast schon verspottenden, seinem Blick entgegengetretenem Paar Augen gehört hatten, nie wieder hören würde. Als ob sich dies bestätigen wollte, fing der träge Kinderarm herunter zu rutschen an und gab das von einem Bouquet blutfarbener Rosen, welche die gefälschte Beretta von irgendwoher herauf beschworen hatte, verdeckt gewesen Gesicht frei. Die Blumen und die Waffe fielen mit einem ohrenbetäubenden Klappern zu Boden. Mit einer ruhigen Bewegung hob er den Körper, den er immer noch mit seiner rechten Hand stützte. Er stand auf und wandte sich dem Detektiv zu, der ihn anstarrte und durch eine Uhr mit Fadenkreuz auf ihn zielte. Gin war nicht in Laune weiterhin Zeit mit ihm

zu verschwenden. Er machte einen flinken Schritt, näherte sich dadurch und brach das Handgelenk in genau dem Moment in welchem der Teenager sich beeilte seine technische Spielerei zu verwenden.

Der Schmerz, welcher sich von seinem Ohr ausbreitete, gab Gin etwas Trost.

„Du hast Glück, Kerl.“ Gins Stimme nahm einen äußerst böartigen Ton an. „Nachdem du Zeuge davon geworden bist, dass Sherry an den Ort kam zu dem ich schon ihre Schwester geschickt hatte, wird deine Hinrichtung verschoben. Nun wirst du anstelle von ihr unsere Fragen beantworten. Doch zuvor: Ruhe!“

Er ignorierte die wutentbrannten Blicke, die der Junge ihm zuwarf. Die Gefühle, die er in ihnen las, waren seinen eigenen viel zu ähnlich. Er holte sein Mobiltelefon aus der Tasche und rief seinen Komplizen an. Nachdem er Wodka befohlen hatte eine kurze Aufklärung der Umgebung zu machen, im Falle dass noch weitere Kameraden auf dem Weg waren, bevor er zu ihm stoßen würde, warf er einen letzten Blick auf das Bouquet aus Rosen, das auf dem Boden lag.

Wut, Enttäuschung, Schuld. Selbst ein Hauch von Ungläubigkeit.

Er hatte Sherry einen glorreichen Tod beschweren wollen. Eine Exekution, die angedauert hätte. Ein explosiver Tod. Wenn möglich mit ein paar Tränen und einem Ausdruck, der den Terror, den er ihrer Seele auferlegt hatte, widerspiegelte. Hier war er und trug mit einem Arm ihren leblosen Körper, wie ein älterer Bruder, der sein schlafendes Geschwisterchen trägt. Er spürte wie seine Augen feucht wurden. Durch einen unfreiwilligen Reflex war sein Stolz zerbrochen und seine Hoffnung weg gefegt worden.

Ja, Sherry war einen schönen Tod gestorben, aber er war ein armseliger Henker gewesen. Ihre letzte Antwort war großartig gewesen, aber genauso scharf wie die dornigen Rosen, die sie gewählt hatte. Er musste sich selbst eingestehen, dass er dem Jungen, der zu seinen Füßen lag und von dem er durch Kummer hervorgerufene Schluchzer hörte, Recht geben musste.

Sherrys letzte Antwort war viel zu früh gekommen.

Ende